*Ab*steiger **Schutzlos**

Bei Siemens in Ungnade.

Den ersten Knick hatte die Karrierekurve von **Erbil Kurt** (39) vor gut einem Jahr erhalten. Im Sommer 2003 verlor der Geschichtswissenschaftler seinen Posten als Strategievorstand der T-Com-Sparte der Deutschen Telekom. Jetzt folgte der nächste Absturz. Kurt musste auch seinen Job als Leiter Strategisches Marketing bei der Siemens-Handy-Sparte ICM aufgeben.

Erbil Kurt

Kurts Förderer **Josef Brauner** (54), bis vor kurzem noch T-Com-Chef, war es im vergangenen Jahr schwer gefallen, einen Job für den statusbewussten Jungmanager zu finden. Eine Position als Mitgeschäftsführer der Auskunftssparte DeTeMedien hatte Kurt als zu nachrangig abgelehnt. Im September brachte Brauner seinen Zögling endlich unter – beim wichtigsten Lieferanten der Telekom. Einen Job als Marketingchef des größten Siemens-Bereichs konnte Kurt nach außen als Karrieresprung verkaufen. Und dies, obwohl die Stabsstelle direkt unter ICM-Leiter **Rudi Lamprecht** (55) nicht im Vorstandsrang stand.

Doch ganz offenbar gelang es dem begabten Tennisspieler Kurt nicht, die Handy-Marke so richtig voranzubringen. Und an die dezente Siemens-Kultur mochte sich der Ex-Medienmann – einst Chefredakteur von CLT-Digital TV in Luxemburg – auch nicht gewöhnen.

Ob Zufall oder nicht: Kurz nachdem sein Beschützer Brauner Ende März beim Siemens-Großkunden Telekom den Vorstandssessel geräumt hatte, musste Kurt bei ICM gehen.

Um die ICM-Strategie kümmert sich jetzt **George Appling** (35), bislang für das missglückte Experiment mit den Xelibri-Mode-Handys zuständig. Das gesamte ICM-Marketing führt nun der Handy-Vermarkter **Jens-Thomas Pietralla** (35). *Eva Müller*

kann dort endlich durchgreifen. Konzernchef Urban, zuvor auch in der Verantwortung für das Warenhaus, hatte Merkel kürzlich ausgebremst, als der die Warenhausvorstände **Burkhardt Linse** (54), **Klaus Appelhoff** (52) und **Ralf Pohl** (45) hinauswerfen wollte. Nun ist ihr Beschützer Urban weg, und auch sie müssen gehen.

Achenbach und Merkel haben keine andere Wahl, als das von Urban angeschobene Kostensenkungsprogramm „Challenge“ fortzuführen. Doch das reicht nicht.

Gemessen an betriebswirtschaftlichen Kriterien, müssten mindestens 80 der 180 Karstadt-Warenhäuser geschlossen oder verkauft werden. Möglich ist auch eine Ausgliederung – so wie es Konkurrent Metro 1998 mit den ungeliebten Randaktivitäten (Modell Divaco) vorexerzierte.

Über strategische Optionen verfügt das Duo Middelhoff/Achenbach derzeit kaum. Urban hat den Konzern dermaßen verschuldet, vor allem über den Verkauf von niedrigverzinslichen Pfandbriefen auf das Immobilienvermögen, dass kaum Bewegungsspielraum bleibt.

Die Kapitalschwäche könnte durch den Zusammenschluss mit einem anderen Handelsunternehmen beseitigt werden. Ein potenzieller Partner ist bekannt: Die Metro AG möchte gern ihr Warenhausgeschäft loswerden. Die Kaufhof-Kette entspricht weder den Ertragszielen der Mutter noch ist sie internationalisierbar wie alle anderen Sparten des Konzerns.

Ein Denkmodell der Handelsstrategen in Essen ist, dass Metro die Tochter Kaufhof in die Karstadt Warenhaus AG einbringt und im Gegenzug eine Beteiligung an dieser Gesellschaft bekommt.

Freilich wäre mit Auflagen des Kartellamtes zu rechnen: Die fusionierte Gesellschaft müsste in den Innenstädten etliche Karstadt- und Kaufhof-Filialen abgeben oder schließen. Und dies wären vermutlich und ärgerlicherweise gerade nicht jene Häuser, die der Konzern ohnehin dichtmachen will; die liegen eher in Vor- und Kleinstädten.

Doch bevor es zu einer Fusion kommt, will Karstadt erst das eigene Geschäft in Ordnung bringen. Derzeit würden die Essener, die zweifellos über bessere City-Lagen verfügen als Kaufhof, sich unter Wert einbringen, sprich: müssten der Metro eine zu hohe Beteiligung gewähren.

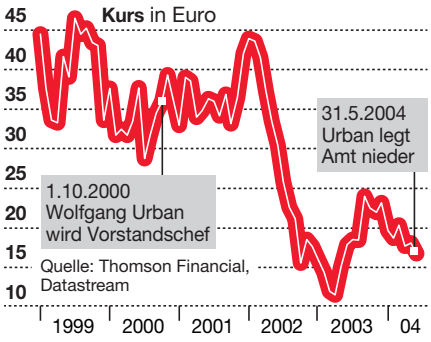
Reichlich zu tun für den neuen Mann Achenbach. Wer nur seinen Lebenslauf kennt, dem mögen Zweifel an seiner Eignung für den Spitzenjob kommen. Achenbach hat noch nie ein anderes Unternehmen von innen gesehen; bevor er bei Quelle Karriere machte, hatte er als Büroleiter bei Madeleine Schickedanz' zweitem Ehemann angefangen, dem stets gut gebräunten einstigen Schickedanz-Konzernchef **Wolfgang Bühler** (71).

Achenbach verfügt freilich über ein paar wichtige Gaben, die sein Vorgänger Urban nicht besitzt: Er kann zuhören, gilt als besonnen und ausgeglichen, neigt auch nicht zu cholerischen Ausbrüchen wie Urban. Und: Er wird niemals mit zwei Handys gleichzeitig telefonieren.

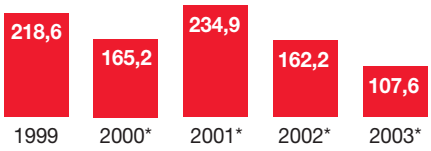
Sören Jensen

Downgrade

KarstadtQuelle in der Ära Urban



Jahresüberschuss in Millionen Euro



Umsatz in Milliarden Euro

*Darstellung nach IAS/IFRS.